Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 29. August 1885. Nr. 402.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. August. Der Vorstand des westdeutschen Vereins für Kolonisation und Export unter Vorsitz des Herrn Dr. Friedrich Fabri hatte zum 26. d. Mts. einige Herren des Direktoriums der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft nach Godesberg eingeladen, über ihr Unternehmen vor einem auserwählten Publikum aus den Vertretern der rheinischen Industrie und des Handels Mittheilung zu machen. Der Einladung folgten die Herren Dr. Karl Peters, Graf Behr-Bandelin, Hofmarschall von St. Paul-Illaire und Karl von der Heydt. Die Versammlung hatte einen für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft sehr erfreulichen Verlauf. Herr Dr. Fabri begrüßte die Herren in sehr liebenswürdiger Weise, indem er auf die Solidarität der gesammten Kolonial-Bewegung hinwies. Er ertheilte dann Herrn Dr. Peters das Wort, welcher an der Hand der Ereignisse des letzten Jahres die Entwickelung der Gesellschaft für deutsche Kolonisation, die in der Besitzergreifung von Zentral-Ostafrika ihren Abschluß fand, und das sich daran schließende Vorgehen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft darlegte. Dr. Peters theilte u. A. mit, daß sich zur Zeit noch fünf Expeditionen der Gesellschaft in Afrika unterwegs befinden, nachdem die erste Expedition bereits ein Terrain von etwa 2500 deutschen Quadratmeilen unter deutsche Flagge gebracht hatte. Die Bedeutung der Erwerbung bestehe vor Allem in ihrer handelspolitischen Konsequenz. Die Gesellschaft beherrsche all' die großen Karawanenstraßen zu den Seen von Zentral-Afrika und damit den Handel von Ostafrika überhaupt und derselbe sei schon jetzt ein ziemlich bedeutender, da Zanzibar das Hauptemporium von ganz Ostafrika ist. Wie das Gebiet in geographischer Beziehung die Zugänge zum Nil, zum Lapo und zum Zambise bildet, so wird es nach der politischen Seite hin dereinst einen maßgebenden Einfluß auf die politische Gestaltung des gesammten afrikanischen Zukunfts-Systemes haben, wenn es gelungen sein wird, dasselbe bis auf seine natürlichen Grenzen auszudehnen. In landwirthschaftlicher Beziehung bietet es die Aussicht, durch Plantagenbau eine Produktionsstätte von Kolonial-Artikeln zu werden. Ostafrika hat die Aussicht, bei richtigem Vorgehen dereinst ein deutsches Ostindien zu sein, falls die deutsche Nation in energischer Weise, besonders mit Kapital, an der Entwickelung der Kolonie mitarbeitet. Die Gesellschaft geht in diesem Augenblicke bereits sowohl mit landwirthschaftlichen Versuchen, als auch mit der Errichtung von Militär-Stationen vor. Nach einer sich an den Vortrag anschließenden interessanten Diskussion, an welcher seitens des Vorstandes des westdeutschen Vereins und der erschienenen Gäste besonders die Herren Dr. Fabri senior und junior, Kommissionsrath Friedrich (Remscheid), Louis Simon (Elberfeld), Dr. Jöst (Berlin), Assessor Lucas (Elberfeld), seitens der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft nach einander die Herren Dr. Peters, Graf Behr, Hofmarschall von St. Paul-Illaire und Karl von der Heydt das Wort ergriffen, gab Herr Dr. Fabri im Namen des Vorstandes die Erklärung ab, daß der Vorstand das deutsch-ostafrikanische Kolonial-Unternehmen für das bedeutendste und zukunftreichste halte und daß er hoffe, es werde der Gesellschaft gelingen, die mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit der sie naturgemäß noch zu kämpfen habe, mit Energie und Erfolg zu überwinden, um mit ganzer Kraft die ihr vorgesteckte große nationale Aufgabe zu lösen. Die Wünsche und die Unterstützung des westdeutschen Vereins seien mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft.

— Das Rathhaus-Fest, welches seitens der städtischen Behörden den Mitgliedern der internationalen Telegraphen-Konferenz gegeben werden soll, wurde in der gestrigen Magistratssitzung in der Hauptsache festgestellt. Die sämmtlichen Repräsentationsräume werden festlich dekorirt in Anspruch genommen und die Vorfahrt auf den Haupteingang des Rathhauses von der Königstraße her beschränkt werden. Die Zahl der Theilnehmer, nur Herren, wird einschließlich der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten, sowie der Vertreter der Presse voraussichtlich die Zahl von 400 nicht übersteigen. Das Fest wird gegen 8 Uhr beginnen und bei demselben auch musikalische Unterhaltung nicht vergessen werden. Das Essen soll, um das ganze Fest zwangloser zu gestalten, nicht als Souper an einer langen Tafel, sondern an Büffets verabreicht werden. An die Stadtverordneten-Versammlung wird heute eine Vorlage auf Bewilligung von 15,000 Mark für das Fest seitens des Magistrats gerichtet werden. Dem Herrn Staatssekretär von Stephan und dem Auswärtigen Amt wird von dem beabsichtigten Fest alsbald Kenntniß gegeben werden. Daß die Summe seitens der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt werden wird, möchte keinem Zweifel unterliegen, da die ganze Sache bereits mit den Ausschüssen der Versammlung besprochen und vorbereitet ist.

— In Danzig haben 76 Personen aus Russisch-Polen und Galizien die Weisung erhalten, am 1. Oktober den preußischen Staat zu verlassen, darunter Kaufleute, die Jahre lang hier wohnhaft sind, Grundbesitz erworben haben und selbstständige Kaufmannsgeschäfte betreiben, auch verschiedene Mitglieder der Korporation der Kaufmannschaft. Die Ausweisungen erregen beträchtliches Aufsehen und die Besorgniß, daß dadurch das russische Handelsgeschäft theilweise von Danzig entfernt werde.

— Im Reichstage ließ die Reichsregierung bei der Berathung des Etats wiederholt erklären, es sei das Bestreben der Reichsverwaltung, die auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vorzunehmenden Untersuchungen durch besonders sorgfältig ausgewählte Sachverständige ausführen zu lassen und dabei nicht nur nach chemischen Gesichtspunkten zu verfahren, sondern auch die wirthschaftlichen Interessen des Landes thunlichst zu berücksichtigen. Als Sachverständiger wird seitens der Polizei- und Justizbehörden meist nur ein Chemiker, und zwar auf dem platten Lande in der Regel der nächste Apotheker gehört. Die Untersuchung einer Anzahl von Nahrungs- und Genußmitteln ist aber in den meisten Fällen so schwieriger Art, daß sie zweckmäßiger Weise nur solchen Chemikern anvertraut werden kann, welche ausreichende Erfahrungen gerade auf dem in Rede stehenden Gebiete besitzen. Es wurde deshalb bereits Ende 1882 den Regierungs-Präsidenten ꝛc. durch die preußischen Minister des Innern und der Medizinal-Angelegenheiten eröffnet, daß sie Bedenken tragen müßten, die Konzessionirung beziehungsweise Bestallung von Apothekern, welche sich gewerbsmäßig mit chemischen Untersuchungen, speziell bei Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln beschäftigen wollen, zuzulassen. Das den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln betreffende Reichsgesetz vom 14. Mai 1879 nehme für die technische Untersuchung die Errichtung öffentlicher Anstalten in Aussicht, und die Ausführung könne nur um so wünschenswerther erachtet werden, als neuere Verordnungen an den Verkehr mit Nahrungsmitteln mehrfach bestimmte Anforderungen gestellt haben und durch die Vereidigung von Apothekern als Chemiker dieses von den Verwaltungsbehörden anzustrebende Ziel nicht gefördert werde, vielmehr zu befürchten sei, daß dadurch der Errichtung kommunaler Anstalten entgegengewirkt werde. Es wird nun aber vielfach Klage geführt, daß auch viele Nahrungs-Chemiker sich den Anforderungen nicht gewachsen zeigen, die an sie gestellt werden, und nicht die Gewähr bieten, daß die Gutachten, welche sie vor den preußischen Gerichten abgeben, sich auf genaue, mit wissenschaftlicher Kenntniß ausgeführte Analysen gründen. Im vorigen Jahre wurde auch seitens eines Provinzial-Medizinalkollegiums darüber geklagt, daß es an Chemikern fehlt, welche geneigt sind, für gerichtliche Zwecke chemische Untersuchungen vorzunehmen, und daß auch die Qualifikation der dazu Herangezogenen oft mangelhaft ist, und daran der Antrag geknüpft, zu dem gedachten Zwecke staatlich geprüfte öffentliche Chemiker zu bestellen. In Folge dessen wurden seitens des Kultusministers sämmtliche Oberpräsidien zu gutachtlichen Berichten über die Sache aufgefordert, und es dürfte nunmehr die Entscheidung in Bälde erfolgen. Daß die erwähnten Klagen wirklich begründet sind, hat einer unserer hervorragendsten Gelehrten auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Chemie, Reg.-R. Professor Dr. Sell, Mitglied des Reichsgesundheitsamts, anerkannt, indem er im preußischen Medizinal-Beamtenverein den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Einfügung eines systematischen Lehrplanes zur Ausbildung von Nahrungsmittel-Chemikern in den Unterrichtsplan der Hochschulen aufgenommen und die diesbezüglichen Studien durch Einführung eines Staatsexamens zum Abschluß gelangen möchten. Demselben Wunsche haben die Abgg. Goldschmidt und Thilenius während der vorletzten Landtagssession im Abgeordnetenhause Ausdruck gegeben.

— In arbeiterfreundlichen Kreisen gewinnt der Vorschlag, den Sonnabend als Zahltag abzuschaffen und die Ablohnung der Arbeiter auf irgend einen anderen Tag der Woche zu verlegen, immer mehr an Boden. Auf Seiten der Arbeiter selbst ist man einer Verlegung des Löhnungstages auf den Freitag nicht abhold, weil dadurch der Arbeiterfrau die Möglichkeit gegeben würde, ihre Einkäufe für den Sonntag schon am Sonnabend zu machen. Auf der anderen Seite verhehlt man sich nicht, daß bei der jetzigen Praxis, die Löhne am Sonnabend, also am Vorabend eines für die größere Zahl der Arbeiter arbeitsfreien Tages zur Auszahlung zu bringen, für den Arbeiter die Versuchung erhöht wird, schon vor der Heimkehr einen Theil des sauer erworbenen Verdienstes im Kreise der Arbeitsgefährten in Schankwirthschaften zu verjubeln. Ein Gang durch die Arbeiterviertel größerer Städte am Sonnabend Nachmittag und Abend zeigt, daß diese Befürchtung der Begründung nicht entbehrt. Eine Thatsache ist, daß, wo man bereits mit der Verlegung des Lohntages vorgegangen ist, auch für die Arbeiterkreise günstige Folgen erzielt worden sind. Deshalb begreift es sich wohl, wenn auch in den Berichten der Handelskammern sich jetzt die Forderung immer häufiger findet, daß von einer Auszahlung des Lohnes am Sonnabend Abstand genommen werden möge.

— Zur Karolinen-Angelegenheit erhält die „National-Zeitung" folgende Meldung:

Madrid, 28. August. Während in der oppositionellen Presse der Gedanke eines „Schiedsspruchs" zurückgewiesen wird und allerlei phantastische Kombinationen über nähere Beziehungen, die zu anderen Mächten herzustellen wären, auftauchen, hegt die Regierung das Vertrauen, daß eine friedliche Beilegung des Streites erfolgen werde. Der König ist nach La Granja zurückgekehrt.

Die Hoffnung auf einen Ausgleich wird sich bestätigen, sofern die spanische Regierung, unbeirrt durch den tendenziösen Lärm der Straße und einer faktiösen Presse, zugesteht, daß eine zweifelhafte Frage vorliegt, wenn sie also auf die unhaltbare Fiktion verzichtet, daß die Karolineninseln notorisch spanisches Territorium seien und daß Deutschland sich einer Verletzung des letzteren schuldig gemacht habe. Wir Deutsche haben kein Interesse daran, jeden Fuß breit Boden der Karolinen- resp. Pelew-Inseln, eines Gebiets von sehr mäßigem Werthe, zu behaupten; aber es ist äußerst thöricht, wenn man in Spanien glaubt, durch tumultuarisches Gebahren Deutschland von dem Standpunkt hinwegdrängen zu können, daß das deutsche Vorgehen nach der Lage der Sache berechtigt war und daß dabei etwa verkannte spanische Rechte nachgewiesen werden müssen.

Die als hochoffiziös bezeichnete Mittheilung der „Köln. Ztg." aus Berlin in Bezug auf die Karolinen-Streitfrage hat folgenden Wortlaut:

Die neuesten Kundgebungen der Madrider „Correspondencia", welche augenblicklich die Runde durch die Presse machen, erscheinen, gleich den älteren, nicht geeignet, die von Spanien auf die Karolineninseln erhobenen Besitzansprüche zu rechtfertigen. Das nunmehr ohne Datum veröffentlichte Dekret des Generalgouverneurs der Philippinen, in dem nähere Anordnungen für Errichtung einer politisch-militärischen Regierung auf der Insel Yap getroffen worden, ist als Beweismaterial für die spanischen Ansprüche vollkommen werthlos. Die Thatsache, daß das Dekret kein Datum trägt, ist sehr bezeichnend und wirkt fast komisch; vermuthlich soll dadurch bei den künstlich erregten, ungebildeten und des Nachdenkens unfähigen Volksmassen eine Verdunkelung des Thatbestandes zu Wege gebracht werden, als ob es sich hier um ein ganz altes Dokument handelte! Dasselbe ist einfach deshalb nicht datirt, weil es erst in diesen Tagen hergestellt ist. Grade das Datum ist aber ein ganz wesentlicher Theil eines jeden Dokuments, durch das Besitztitel nachgewiesen werden sollen. Angenommen, daß das Dekret echt sei, so enthält es ein von offizieller Seite gemachtes Geständniß, daß Spanien bis zur eventuellen Ausführung dieses Dekrets nicht im faktischen Besitze der fraglichen Inseln gewesen ist. In dem Dekret heißt es in der Einleitung: „Von der Regierung Sr. Majestät ermächtigt, von den Karolinen- und Palau-Inseln effektiven Besitz zu ergreifen" und sodann: „Art. 6. Für den Marine-Oberbefehl werden die Schiffe bezeichnet werden, denen der Auftrag wird, sich nach Yap zu begeben und materiellen Besitz von der Insel zu nehmen," womit aber rückhaltlos zugestanden wird, daß von den Karolinen erst noch Besitz ergriffen werden soll, folglich bis heute (27. August) eine Besitzergreifung noch nicht erfolgt war.

— Die Zanzibar-Wirren sind offenbar noch nicht zu Ende. Dafür spricht schon das fernere Verbleiben des deutschen Geschwaders daselbst und die Anwesenheit des Admirals Knorr. In amtlichen Kreisen äußert man sich über die Angelegenheit — abgesehen von dem, was gleich nach der Ankunft der deutschen Kriegsschiffe bekannt wurde — sehr zurückhaltend. Daher ist man gegenüber der Meldung aus London, Knorr habe für Deutschland auch die Abtretung der Mündung des Jubaflusses und den Abschluß eines Handelsvertrages verlangt, ebenso wie gegenüber der Ergänzung, welche jene Meldung dahin erfährt, daß bereits vor länger als zwei Monaten G. Dennhardt die Küste von Tana bis zum Jubaflusse unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt, und die deutsche Reichsregierung diese Unterschutzstellung anerkannt habe — vorläufig außer Stande, mit Sicherheit zu sagen, ob diese Nachrichten völlig genau sind oder nicht. Zieht man die halbamtliche Karte von Mittel-Afrika (Kongogebiet) zu Rathe, welche Friedrichsen in Hamburg herausgegeben hat, so bemerkt man, daß die unter der Oberhoheit des Sultans von Zanzibar dem Namen nach stehende Ostküste Afrikas nördlich nur bis zur Mündung des Wubuschiflusses reicht, der zwischen Tana und Juba (bei Port Darnfort) etwa in der Mitte in den Ozean fließt. Das Küstenstück von etwa 150 Kilometer Länge nördlich vom Wubuschi bis zur Jubamündung ist mit Ausnahme der Kismejubai (welche Zanzibar gehört) als freies Land bezeichnet, das den Somali-Negerhäuptlingen angehört, aber Niemandes Oberhoheit bisher unterstand. Hinter der Küste zwischen der Tana und Port Darnfort liegt Witu und weiterhin ein Theil der von der ostafrikanischen Gesellschaft besetzten und unter Reichsschutz gestellten Ländereien. Demnach wäre es ein Leichtes gewesen, die Küste zwischen Juba und Wubuschi durch Verträge mit den Negern zu erwerben, abgesehen etwa von Kismaju. Für Erwerbung der Küste von Wubuschi bis zur Tana dagegen wäre eine Abmachung mit dem Sultan von Zanzibar anscheinend nöthig gewesen. Darüber, ob diese erfolgt ist, ist Sicheres bis jetzt unseres Wissens nicht bekannt geworden. Die ganze Strecke vom Tana bis zum Juba ist etwa 350 Kilometer lang. An ihr liegt auch die Pata-Insel und die Lamabai. Ueber die Wichtigkeit des Küstenbesitzes für uns, nachdem wir von weiten Strecken im Innern Besitz ergriffen haben, ist kein Wort zu verlieren.

Ausland.

Stockholm, 26. August. (Voss. Ztg.) In diesen Tagen wird von Kalmar eine abenteuerliche schwedische Expedition nach der deutschen Kolonie Kamerun abgehen. Die Expedition besteht aus 5 jungen Leuten: einem Apothekerlehrling (18 Jahre alt), einem Sohne des hiesigen Hafenvogtes (18 Jahre), einem Eisenbahningenieur (24 Jahre), einem Buchhalter (24 Jahre) und einem Jüngling aus Eskilstuna (19 Jahre alt). Von Kal-

mar geht die Expedition über Lübeck nach Hamburg, von wo sie sich mit dem Dampfer „Woermann" am 1. September nach Kamerun einschiffen wird. Nach der Ankunft dort ist es die Absicht der Expedition, sich gemeinschaftlich entweder einer Negerkarawane anzuschließen, oder sich auf Kanoes den Mungofluß hinauf in das Innere des Landes zu begeben, um sich mit den Verhältnissen vertraut zu machen und einen geeigneten Platz für eine Ansiedelung auszuwählen. Hier wollen dann die Mitglieder der Expedition die Elephantenjagd betreiben und mit den Eingeborenen einen Tauschhandel eröffnen. In Kamerun sind schon zwei Schweden Namens Knutson und Waldau ansässig, welche sich vor einigen Jahren dorthin begaben, und obwohl bei der Ankunft von beinahe allen Mitteln entblößt, jetzt durch Arbeitsamkeit und Unternehmungsgeist es zu einem gewissen Wohlstande gebracht haben und Besitzer großer Landesstrecken sein sollen. Die Expedition nimmt eine vorzügliche Ausrüstung an allen möglichen Gegenständen mit. Als Arzt wird einer der Theilnehmer fungiren, der im hiesigen Seraphinenlazareth einen Kursus als Heilgehülfe absolvirt hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. August. Ein Schlußschein, durch welchen ein Report- resp. ein Deportgeschäft beurkundet wird, schließt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 19. Juni 1885, eine Kombination von zwei Kaufgeschäften (Kauf und Rückkauf) in sich, und es unterliegt deshalb dieser Schlußschein einer zweifachen Stempelung, nämlich für das erste Kaufgeschäft ein Stempel von 1 Mark, wenn es Zeitgeschäft ist, resp. von 20 Pf., wenn es Kassageschäft ist, und für das zweite Kaufgeschäft ein Stempel von 1 Mark.

— Der Herr Oberpräsident der Provinz Pommern hat genehmigt, daß seitens des Kuratoriums der Anstalt für Blöd- und Schwachsinnige zu Kückenmühle im Jahre 1886 eine einmalige Hauskollekte im Bereiche unserer Provinz für Zwecke der Anstalt abgehalten werden.

— Eine Entscheidung, bei welcher es sich um die Frage handelte, inwieweit ein Hausbewohner bei zu lärmender Lustigkeit in seiner Wohnung polizeilich zur Verantwortung gezogen werden kann, wurde gestern von der fünften Berufungskammer des Landgerichts I zu Berlin gefällt. Der Kaufmann R. war im März d. J. mit einem polizeilichen Strafmandat bedacht worden, weil er in der Nacht vom 21. zum 22. Februar d. J. in seiner Wohnung durch Klavierspiel und Gesang ruhestörenden Lärm verübt haben sollte. Er beantragte richterliche Entscheidung und hatte Erfolg, denn das Schöffengericht sprach ihn frei. Der Angeklagte wies nach, daß er in jener Nacht mit einer Anzahl von Gästen seinen Geburtstag gefeiert hatte, wobei allerdings musizirt und gesungen worden sei. Der dabei verursachte unvermeidliche Lärm sei aber nicht bis über die zunächst gelegenen Wohnungen hinausgedrungen, denn man habe Thüren und Fenster geschlossen gehalten. Das Schöffengericht konnte unter diesen Umständen in der Handlungsweise des Angeklagten nicht ruhestörenden Lärm erblicken. Der Amtsanwalt legte gegen das freisprechende Erkenntniß die Berufung ein. In der gestrigen zweiten Instanz kam es aber gar nicht erst zu einer Beweisaufnahme, denn nach der Vernehmung des Angeklagten erklärte der Staatsanwalt, die Berufung zurückziehen zu müssen. Allerdings seien die unmittelbaren Nachbarn des Angeklagten durch das Geburtstagsfest in ihrer Ruhe gestört worden, es würde aber entschieden zu weit gehen, wenn dieselben bei einer solchen Gelegenheit sofort die Polizei in Anspruch nehmen wollten; hier sei der Hauseigenthümer die nächste Instanz, um Abhülfe zu schaffen, und könne ja in seinen Miethskontrakten dergleichen geräuschvolle Festlichkeiten in seinem Hause verbieten.

— Wie Berliner Zeitungen berichten, soll der „Stettiner Lloyd" in nächster Zeit auch in Berlin eine Dampferlinie errichten, und zwar soll derselbe die Konzession einer neuen Konkurrenz-Dampferlinie von der Spreeterrasse über Stralau, Treptow rc. bis hinaus nach Friedrichshagen erhalten haben und es sollen fast alle Verträge betreffs der Landungsstellen bereits vereinbart sein.

— Der Stettiner Turn-Verein veranstaltet Sonntag, den 6. September, auf dem Turnplatze an der deutschen Straße ein Schauturnen der Männer- und Jugendabtheilung, für welches folgendes Programm festgesetzt ist: Freiübungen, Geräthturnen, Ringen der Jugendabtheilung, Kürturnen und Jugendspiele, volksthümliches Wetturnen und zum Schluß Bekranzung der Sieger. Nach dem Schauturnen vereinigen sich die Turner zu einem Kommers in Wolffs Etablissement

— Der Töpfermeister Sperling hierselbst begeht heute seinen 70. Geburtstag und gleichzeitig sein Jubiläumsfest, da er vor 50 Jahren nach 5jähriger Lehrzeit Geselle wurde.

— Die Brücke über den grünen Graben wird Montag und Dienstag wegen nothwendiger Reparaturen für den öffentlichen Verkehr gesperrt sein.

— Einer in Grabow, Münzstraße 8, wohnhaften Malerfrau wurden gestern Kleidungsstücke im Werthe von 60 Mark entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf die unverehelichte Anna Wendtlandt, welche als Nähterin bei ihr beschäftigt war. Obwohl dieselbe leugnete, fanden sich soviel belastende Momente, daß dieselbe in Haft genommen wurde.

— Der Präparator des Berliner anatomischen Museums, Herr Wickersheimer, der durch seine Konservirungs-Methode schon in außerordentlicher Weise die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, hat seine Erfindung nun noch dahin vervollständigt, daß durch Hinzuthun eines Eßlöffels seiner Flüssigkeit Speisen, rohe sowohl wie gekochte und Getränke auch bei heißem Wetter Monate lang vollständig frisch und ohne Spur von Beigeschmack erhalten werden können. So will er zu Weihnachten Kibitzeier seinen Freunden vorsetzen. Sollte sich die Erfindung bewähren, so wird sie für Restaurationen und große Haushaltungen von unberechenbarem Nutzen sein.

— In der Woche vom 16. bis 22. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 84 Erkrankungs- und 11 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich Darm-Typhus, woran 40 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon erkrankten 10 Personen (einschließlich 6 von außerhalb) in Stettin. Demnächst folgt Diphtherie mit 34 Erkrankungen (9 Todesfällen), davon 5 (einschließlich 1 von außerhalb) in Stettin, und an Scharlach und Rötheln erkrankten 10 Personen, davon 1 in Stettin. — Im Kreise Usedom-Wollin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Assessor Dr. v. Zanthier ist an die königliche Regierung zu Stettin versetzt worden. — Der Sekretariats-Assistent beim königlichen Provinzial-Schul-Kollegium von Pommern, Dittmann, ist als Sekretariats-Assistent an die königliche Regierung zu Stettin versetzt, ferner ist der Zivil-Supernumerar Wilde in gleicher Eigenschaft angestellt worden. — Im Kreise Naugard sind für den Standesamtsbezirk Gollnow der Rathsherr Heyn zu Gollnow zum Standesbeamten, der Kämmerer und Beigeordnete Marquardt daselbst zum ersten und der Bürgermeister Kiesler daselbst zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Fest angestellt sind: in Alt-Damm der Lehrer Lübke, in Anklam die Lehrer Fischer und Henschel, in Labes der Lehrer Pohlmann und in Stettin die Lehrer Boneß, Kriesen und Pfannenbäcker. — Provisorisch angestellt sind: in Grabow a. O. der Lehrer Hoff, in Hermannsthal, Synode Wollin, der Lehrer Faber, in Neuenkirchen, Synode Land Stettin, der zweite Lehrer Stein, und in Stettin der Lehrer Uecker. — Die Küster- und Lehrerstelle in Hohenmocker, Synode Treptow a. T., wird durch Emeritirung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt auf Lebzeiten des Emeritus 660 M. bei freier Wohnung und Feuerung. Sie ist Privatpatronats.

— Aus Schwedt an der Oder, woselbst am 21. August in der Mittagsstunde ein schweres Hagelgewitter über die hoffnungsvollen Felder, welches 15 Minuten anhielt und einen großen Theil der Tabakernte total vernichtete, wird geschrieben: Traurig ist der Anblick der verwüsteten Felder, Mühe und Arbeit eines ganzen Sommers und die schönsten Hoffnungen in einer Viertelstunde dahin. Große Strecken werden umgepflügt werden müssen, da die Ueberbleibsel die Steuer nicht einbringen können.

Aus den Provinzen.

Der seit einigen Wochen von Breege aus in der Tromper Wiek betriebene Heringsfang, an welchem bis jetzt 45 Fischer in 15 Booten und mit 315 Netzen betheiligt sind, hat bis jetzt nur geringe Resultate ergeben, was besonders der stürmischen Witterung und den vorherrschend westlichen Winden, die den Hering von den Küsten entfernen, zuzuschreiben ist.

× **Greifenberg i. P.**, 28. August. In dieser Woche haben die Abiturienten des Gymnasiums mit den schriftlichen Arbeiten begonnen, und wird die mündliche Prüfung derselben am 15. September stattfinden. Es gehen diesmal nur 6 Oberprimaner zum Examen vor. — Unsere Garnison kehrt morgen von der Regimentsübung zurück, wird jedoch nur bis zum Dienstag hier bleiben, um dann zu den Manövern in die Gegend von Stepenitz abzumarschiren. — Das Dominium Ribbekardt hat mit einem Handlungshause einen Vertrag abgeschlossen, in 4 Jahren 60,000 Kubikmeter fichtenes geschältes Rundholz aus seinen Forsten zu liefern, und dasselbe bis Kammin zu transportiren, wo es dann zu Schiff nach Dänemark verladen wird. Die Gutsverwaltung läßt nun von dem Forstrevier bis zur Kamminer Chaussee eine Feldeisenbahn bauen, welche zum Transport der Hölzer dienen soll. — Mit der Kartoffelernte werden die großen Güter, die Brennereibetrieb haben, bereits in der nächsten Woche beginnen, zu welchem Zweck diese sich Arbeiter aus der Kallieser Gegend kommen lassen. Im Allgemeinen verspricht die Kartoffelernte in unserer Gegend recht reichlich auszufallen.

Stralsund, 28. August. Die 15 Offiziere des königlich schwedischen Husaren-Regiments, welche dem neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 3 in Treptow a. R. einen Gegenbesuch abgestattet haben, kamen heute mit dem Kourierzuge von Berlin hier an und setzten ihre Reise nach Malmö mit dem Postdampfschiff „Oskar" fort.

Kunst und Literatur.

Von der trefflichen „Geschichte der deutschen Literatur von Franz Hirsch (Leipzig bei Wilhelm Friedrich) liegen uns die Lieferungen 16 bis 21 vor. Dieselben behandeln die Zeit von Voß bis Heine und Börne, d. h. die Zeit der großen deutschen Dichterfürsten und sind insofern von besonderem Interesse. Wir kennen keine der neueren Literaturgeschichten, welche diese Zeit so eingehend behandeln und sich zugleich so leicht lesen und anregend wirken. Wir können das Werk daher wiederholt und warm empfehlen. [277]

Der schon lange erwartete Bericht der von der Royal Agrikultural Society in London eingesetzten Prüfungs-Kommission für die **Herstellungs-Methode eines süßen Gährfutters** liegt jetzt in Form einer Broschüre (Berlin bei Parey) vor und theilt Resultate und Anleitung den deutschen Landwirthen mit. Wir machen die geehrten Landwirthe unserer Provinz darauf aufmerksam. [282]

Im Wochenblatt und Anzeiger für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Abtei-Oberlungwitz, Gersdorf, Rugau rc. lesen wir d. d. Hohenstein, den 26. August 1885:

Eine nur noch kurze Spanne Zeit, nicht mehr ganz drei Wochen, und der zwischen Herrn Kapellmeister Eilenberg und der Bade-Verwaltung abgeschlossene Kontrakt hat seine Endschaft erreicht. Leider schon so bald. — Wird es der Bade-Verwaltung wieder gelingen, eine Kur-Kapelle, aus derartig geschulten Kräften bestehend, und unter solch' geübter Direktion uns bieten zu können? Das ist eine Frage, welche zu bezweifeln man wohl berechtigt ist. Zwar haben wir die Ueberzeugung, daß die geehrte Verwaltung unseres Bades bemüht ist, vom Guten stets das Beste zu bieten, aber ob es ihr jemals wieder gelingen wird, uns auf solche Dauer mit solch' musikalischen Genüssen aufwarten zu können, müssen wir bezweifeln. Herr Eilenberg verläßt nach dem 15. September Bad Hohenstein, um mit seiner Kapelle eine kurze Konzertreise nach Zwickau, Reichenbach, Altenburg, Leipzig u. s. w. anzutreten, dann aber sich seiner Winterbeschäftigung hinzugeben, welche darin besteht, die musikalische Welt mit neuen Schöpfungen zu beglücken. Die Musikalien-Verlagsfirma Cranz (in Hamburg, Wien, Brüssel domizilirt) hat vor mehreren Monaten mit Herrn Eilenberg einen Kontrakt abgeschlossen, in welchem sich der beliebte Komponist verpflichtet, während zweier Jahre seine Kompositionen ausschließlich dieser Firma zu überlassen, wodurch Herr Eilenberg in den „Kranz berühmter Tondichter" aufgenommen worden ist, denn genannte Verlagsfirma zählt schon längst Strauß, Gené, Millöcker und Suppé zu den Hauptautoren ihres Musikalien-Verlags Außerdem steht Herr Eilenberg im Genusse der Ehre, der einzige Deutsche zu sein, welchen die Akademie der bildenden Künste in Paris als Mitglied aufgenommen.

Wien, 28. August. Der Bühnendichter und Komponist Julius Hopp starb heute im Irrenhause.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 28. August. In der Christuskirche hat Sonntag, den 23. August, Abends 6 Uhr, die Taufe eines gebildeten Japaners, eines Arztes, vor einer zahlreichen Gemeinde stattgehabt. Er legte laut und innig sein Bekenntniß ab und beantwortete die Fragen des Geistlichen selbstständig und lebendig. Voran ging eine Predigt des Professors D. Paulus Cassel über Jesaias 42, 8—10. Die Bewegung und Begeisterung der Gemeinde war sichtbar. Freudig umgab sie den Täufling, ihn beglückwünschend und segnend. Der Taufstein war von Gemeindegliedern bekränzt. Viele begleiteten ihn zum Abendmahl. Der junge Arzt hat schon Montag seine Heimreise angetreten, um im Geiste Christi in Japan zu wirken. — Es ist bereits die zweite Japanertaufe, die in der Christuskirche stattgehabt, — und unseres Wissens ist diese Kirche die einzige, in welcher seither überhaupt eine Heidentaufe vorgenommen und vor der christlichen Gemeinde vollzogen ist.

— Ein schreckliches Verbrechen, das bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt ist, hat die Bevölkerung der Stadt Mainz in fieberhafte Aufregung versetzt. Dem „Rh. Kur." schreibt man darüber von dort unterm 27. d.: Heute Morgen 6 Uhr wurde am Rhein, an einem Floß hängend, von Arbeitern ein in ein braunes Tuch eingeschlagenes Packet gefunden. Als die Leute das Packet öffneten, fanden sie in demselben einen menschlichen Körper, welchem der Kopf, die Beine und Arme fehlten. An dem Ufer selbst fand man einige Blutspuren und kleine Knochensplitter. Wegen des Verbrechens ist heute Vormittag bereits eine Anzahl Zeugen von dem Untersuchungsrichter vernommen worden, weil die Behauptung durch diese Zeugen in der Stadt verbreitet wurde, der Rumpf gehöre einem gewissen Bletz, der mit einem Frauenzimmer Namens Dorothea Müller — die „Kitt-Baronin" genannt, weil sie in der Messe stets mit Kitt handelt — in Gemeinschaft lebte, und zwar wurde diese Meinung deshalb verbreitet, weil diese Zeugen gerade in dem Mantel, in welchem die Leiche gehüllt war, das Eigenthum der Dorothea Müller wiedererkennen wollten. Diese beiden Personen sind nun nicht mehr hier aufzufinden, doch hat ein Meßfremder bei der Mainzer Polizei die Anzeige gemacht, daß er die vermißte Müller gestern Nachmittag in Frankfurt a. M. gesehen habe. Deshalb begaben sich die Herren Staatsanwalt Dr. Gaßner und Polizeikommissar Schüler heute Vormittag um 11 Uhr nach Frankfurt, um die Müller zu ermitteln. Das Verbrechen ist allem Anscheine nach hier verübt worden; der Rumpf und vielleicht auch die übrigen Körpertheile sind an den Rhein getragen und ins Wasser geworfen worden. Der niedere Wasserstand und das Floß verhinderten aber, daß der Rumpf davontrieb. In dem Hospitale fand heute Vormitag die Sektion der Leiche des Ermordeten statt; es wurde konstatirt, daß sämmtliche Körpertheile ganz kunstgerecht von dem Rumpfe getrennt worden waren, die Lungen des Mannes, welcher, nach dem Befunde zu urtheilen, etwa siebenundzwanzig bis achtundzwanzig Jahre alt ist, zeigten einen Ansatz von Kohlenstaub. Indessen haben zwei Schiffsleute bei der Polizei die Anzeige gemacht, ihr Bruder, welcher ebenfalls Schiffsmann und seither auf einem Kohlenschiffe längere Zeit gefahren ist, sei seit gestern spurlos verschwunden. Der betreffende Mann war noch gestern in verschiedenen hiesigen Wirthschaften gesehen worden; seitdem fehlen aber alle weiteren Spuren über ihn; auch hatte der Verschwundene eine größere Summe Geldes bei sich.

— (Schnellste Reise über den Ozean.) Augenblicklich steht der Cunard-Dampfer „Etruria" an der Spitze aller Schnellsegler der Welt, da er die Reise von Queenstown nach Sandy-Hook (Leuchtthurm vor der Einfahrt in den Hafen von Newyork) in 6 Tagen 1 Stunde und 9 Minuten Mittelzeit oder in 6 Tagen 5 Stunden und 31 Minuten berichtigter Zeit zurückgelegt, mithin die schnellste bisherige Fahrt — die des „Oregon" — um 4 Stunden 39 Minuten übertroffen hat. Es wurden durchschnittlich 19 Meilen in der Stunde zurückgelegt.

— Da die Berliner Polizei beabsichtigt, das Aufblasen frisch geschlachteten Fleisches zu verbieten, hatten einige jüdische Religionsgesellschaften sowohl an das Polizeipräsidium als an den Magistrat die Bitte gerichtet, den jüdischen Kultusbeamten, welche die geschlachteten Thiere der rituell vorgeschriebenen Untersuchung zu unterwerfen haben, auch ferner das Aufblasen der Lungen zu gestatten, da nach ihrer Meinung nur das eine rituell genügende Prüfung derselben sei; dem Magistrat soll vom Polizeipräsidium mitgetheilt worden sein, daß es auf den gestellten Antrag nicht eingehen könne, da das Aufblasen der Lungen nicht einmal rituell vorgeschrieben sei. Der Magistrat hat beschlossen, zuzustimmen.

Semper idem.

Der Lieut'nant Herr von Schwerebrett
Ist manchmal wirklich furchtbar nett;
So hat er vor ganz kurzer Zeit
Mich noch durch einen Scherz erfreut,
Der ihm, wie er dies häufig hat,
So ganz von selbst entschlüpfen that. — —
Es war auf einem thée dansant,
Da hatte der Herr Lieutenant
Getanzt mit der Komtesse X.,
Flott und famos, fidel und fix. —
Als nun die Beine hatten Ruh,
Ging ich vertraulich auf ihn zu
Und sprach: „Mein lieber Schwerebrett,
Mir scheint, Sie finden wohl sehr nett
„Die junge Dame?" — „Na, und wie!"
Sprach er, „wir von der Kavall'rie
Verstehen das bei meinem Bart!
Komteß, obgleich noch jung und zart,
Wird beim Galopp doch immer matt;
Sie hat nicht die Idee von Spatt!"

Viehmarkt.

Berlin, 28. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 262 Rinder, 477 Schweine, 602 Kälber, 1744 Hammel.

An Rindern wurden circa 70 Stück geringe Waare zu vorigen Montags-Preisen verkauft.

In Schweinen fand bei weichenden Preisen ein sehr flaues Geschäft statt und blieb viel unverkauft. 1., 2. und 3. Qualität wurden von 45—50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht mit 50 Prozent pro Stück Tara bezahlt.

Für Kälber waren bei ruhigem Handel die Preise des letzten Montages leicht zu erzielen. Man zahlte für beste Qualität 44—52 Pf. und für geringere Qualität 35—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln (von denen 1589 Stück Ueberstand von vorigem Montag waren) fand kein Umsatz statt.

Bankwesen.

Danziger Hypotheken-Verein 4½prozentige Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte September statt. Gegen den Koursverlust von 2½ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 28. August. Der Leichenfeier für Admiral Courbet im Invaliden-Hotel wohnten sämmtliche Minister, Deputationen der Kammern, die Marschälle Mac Mahon und Canrobert, die fremden Militär-Attachees und zahlreiche Offiziere bei. Nach der Feier wurde der Sarg vor dem Invaliden-Hotel aufgestellt, wo Truppen vor demselben defiliren. Reden wurden nicht gehalten; trotz dem Regenwetter war eine überaus große Menschenmenge zusammengeströmt.

Paris, 28. August. In den letzten 24 Stunden sind in Toulon 34 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Paris, 28. August. Dem „Temps" wird aus Aden telegraphirt, daß ein englisches Schiff von dort abgegangen sei, um Ambo und die Tadschurra-Bai vor Ankunft der Franzosen zu besetzen, von denen die Engländer vermutheten, daß sie daselbst die französische Flagge aufhissen wollen.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von A. Arnold.

16)

„Sie machen mich neugierig — wer sollte er sein?" fragte Abrik.

„Wer sonst als er?"

„Er?"

„Ja — der Offizier, welcher in Raymond's Wohnung am rothen Kreuz drang —"

„Mein Gott — Sie täuschen sich!"

„Abric — ich täusche mich nicht! Dieser Mann hat meine Mutter mit dem Degenknauf geschlagen — sie warf sich ihm zu Füßen und er stieß sie bei Seite."

„Madame — ich beschwöre Sie —"

„Er ist der Elende, welcher meinen wehrlosen, verwundeten Bruder mit einem Schuß niederstreckte — Justus wollte unsere Mutter schützen —"

„Und dieser Elende —"

„Ist derselbe Offizier, welcher den Befehl zum feigen Meuchelmord gab — er machte mich zur Waise — er raubte mir die Geschwister — Fluch über ihn!"

„Also wirklich — Einer wäre gefunden?" rief Abric athemlos.

„Ja — Einer — die Andern müssen wir auch noch entdecken —"

„Das wollen wir — lassen Sie mich aussteigen," stöhnte Abric fassungslos.

„Sie wollen aussteigen — weshalb denn?" fragte Helene, ihn zurückhaltend.

„Ah — können Sie noch fragen?"

„Ich muß fragen — was gedenken Sie zu thun?"

„Ihn niederzuschlagen wie einen tollen Hund!"

„Unter keiner Bedingung," rief Helene flammenden Auges; „der Mann ist mir verfallen, und mein Recht trete ich an Niemanden ab."

„Unter solchen Umständen muß ich freilich zurückstehen," flüsterte Abric leise und schmerzlich.

„Nicht so, mein Freund," sagte Helene weich, indem sie ihre Hand auf den Arm des jungen Mannes legte; „wie wollen Sie dem Elenden heute entgegentreten? Sie sind ohne Waffen und allein, während er inmitten seiner Helfershelfer wohl geborgen ist."

„Sie haben Recht," stöhnte Abric dumpf.

„Muth, Abric — noch ist nichts verloren," tröstete Helene; „Ihr Blut und Ihr Leben sind zu kostbar, als daß Sie Beides einsetzen sollten, um diesen Ehrlosen zu züchtigen! . . . Er soll bestraft werden, aber nicht wir wollen die Kosten seiner Strafe zahlen — ich habe schon einen gar theuren Preis für jene Dezembertage geopfert und bin geizig geworden, nun es sich um das Wohl und Wehe meiner Lieben handelt!"

„O Madame — Ihre Güte beschämt mich," murmelte Abric.

„Still, Abric — Sie waren der Freund meines Bruders, folglich gehören Sie unsrer Familie an. Der Elende soll seinen Lohn finden, aber wir müssen klug zu Werke gehen, damit wir ihn ahnungslos mitten in's Herz treffen, wie er uns getroffen."

„Lassen Sie mich nur auf einen Augenblick aussteigen, damit ich seinen Namen in Erfahrung bringen kann," beharrte Abric.

„Das wird uns keine Schwierigkeiten bereiten. Ein General läßt sich überall ermitteln."

Inzwischen war der Weg frei geworden; die Regimenter hatten sich formirt und unter klingendem Spiel zogen sie weiter nach Versailles zu. Der General ritt an ihrer Spitze; Helene sandte ihm einen haßflammenden Blick nach und rief dann den Kutscher an:

„Woher kommen die Soldaten?" fragte sie mit gut gespielter Neugierde.

„Das Regiment ist in Garnison in Versailles, Madame, und hat gestern das Lager bei Satory bezogen. Heute Morgen sind die Soldaten schon bei guter Zeit ausgerückt — es sind prächtige, wohlgeschulte Leute, und der Stab versteht seine Sache."

Helene nickte und befahl dann dem Kutscher, weiterzufahren.

„Haben Sie gehört, Abric?" fragte sie hierauf athemlos; „er ist in Versailles stationirt, wir werden ihn mit Leichtigkeit wiederfinden."

Abric nickte und Helene beruhigte sich sichtlich, nun sie die Möglichkeit sah, den Gehaßten endlich zur verdienten Strafe ziehen zu können.

„Ich werde kein Mittel unversucht lassen, unsern Zweck zu erreichen," sagte Abric nach einer Weile; „sobald ich ihn gefunden, schleppe ich den Elenden zu Ihren Füßen und zerschmettere ihm das Hirn!" und dabei schüttelte der junge Mann seine harte, nervige Faust und biß die Zähne zusammen.

„Abric, erinnern Sie sich unserer letzten Unterredung?" fragte Helene plötzlich.

„Ja, Madame, — Ihre Worte haben sich gleich ehernen Lettern in mein Herz gegraben," entgegnete der Riese feierlich.

„So habe ich demnach nicht nöthig, Sie an Ihr Versprechen zu mahnen?"

„Nein."

„Gut — in erster Linie versprachen Sie, mir zu gehorchen — dieser Pakt gilt noch heute."

„Ja, Madame."

„Folglich werden Sie sich keiner Gefahr aussetzen, ohne mich vorher zu benachrichtigen und mit mir zu überlegen; habe ich Ihr Wort?"

Abric senkte den Kopf — er wagte nicht zu widersprechen, und doch stimmten die Vorschläge der jungen Frau keineswegs mit seinen Plänen überein. Er wollte der Gefahr allein entgegentreten und erst, wenn die vorbereitenden Schritte geschehen waren, die junge Frau in Kenntniß setzen. Helene mochte seine Gedanken errathen haben, denn ihre Stimme klang sanft und flehend, als sie leise sagte:

„Abric — lassen Sie uns gute Kameradschaft halten — die Gefahr wie der Lohn seien gemeinsam."

„Ich füge mich," murmelte Abric.

„Ich danke Ihnen — vor allen Dingen heißt es vorsichtig sein, damit der General keinen Verdacht schöpft — er darf nicht ahnen, daß wir seine Bewegungen überwachen."

„Was gedenken Sie zu thun?"

„Das Nothwendige," entgegnete Helene ernst; „noch weiß ich nicht, wie es gelingen soll, aber es muß gelingen — im entscheidenden Moment wird der Gott der Rache, der uns heute die seit langen Jahren vergeblich gesuchte Spur finden ließ, auch weiter helfen! Es genügt mir nicht, daß den Elenden die verdiente Strafe trifft — er soll auch wissen, wer sie über ihn verhängt und weshalb. Uebrigens ist er weder der Einzige noch der Hauptschuldige — er war nur das Werkzeug, dessen sich ein anderer, weit klügerer aber feiger Feind bediente."

„Das glaube ich auch."

„Es muß uns gelingen, den intellektuellen Urheber der Schandthat, den elenden Verräther zu ermitteln, und ich hoffe, der General soll uns dazu behülflich sein."

„Sie haben Recht — wie immer. Ohne Zweifel weiß er, wer ihm den blutigen Auftrag ertheilt hat, und wenn wir ihm die Pistole auf die Brust setzen, wird er schon reden."

„Das glaube ich selbst — aber da sind wir schon in Fontenay. Nehmen Sie sich zusammen, mein Freund — Niemand darf in unseren Blicken, in unseren Mienen lesen, was uns bewegt. Wir Zwei werden schon unsere Lebensaufgabe lösen, kein Dritter soll störend in unsere Pläne eingreifen."

„Sie sollen mit mir zufrieden sein," nickte Abric; „o wie danke ich Gott, der mich Sie finden ließ! Der Name Marion war der Talisman, der mich auf allen meinen Wegen behütete, er ist mir treu geblieben!"

„Dank, Abric," sagte Helene leise, und sich dann aufrichtend, bemerkte sie tief aufseufzend:

„Wir sind zu Hause!"

---

7. Kapitel.

Vermuthungen und Zweifel.

„Wirklich, ist der brave Abric wieder da?" rief Julius Durandeau, als er etwa eine Stunde nach Abric's Installation in Fontenay aux Roses nach Hause kam.

Der Verwundete lag in einem bequemen Sessel, und selbst seine Eisennatur vermochte nicht länger gegen die überhandnehmende Schwäche anzukämpfen; mit geschlossenen Augen lehnte er in den

---

Börsenbericht.

Stettin, 28. August. Wetter schön. Temp + 14° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko alter 153—157 bez., neuer 150—155 bez., per September-Oktober 155—156,5 bez., per Oktober-November 158 bez., per November-Dezember 160 B. u. G., per April-Mai 168 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 128—133 bez., per September-Oktober 136—136,5—136 bez., per Oktober-November 138—137,5 bez., per November-Dezember 148 B., 139,5 G., per April-Mai 144 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr loko Pomm. alter 135 bis 137 bez, neuer 115—123 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 200 bis 208 bez., per September-Oktober 212 B.

Winterraps unverändert, per 1000 Klgr. loko 200 bis 210 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgk. 46,5 B., per August 45,5 B., per September-Oktober do, per April-Mai 48,25 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,3 bis 41,4 bez, per August u. per August September 41 nom., per September 41 bez, per September-Oktober 41 bez., per Oktober-November 41,4 B, per November-Dezember 41,1—41,2 bez., per April-Mai 42,5 bez. u. B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85 tr. bez

Termine vom 31. August bis 5. Septbr.

Subhastationssachen.

31. Aug. A.-G. Naugard. Die den Gebr. Schildberg geh., in der Feldmark Naugard bel. Grdst.

1. Septbr. A.-G. Pyritz. Das dem Zimmermeister H. Müller geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Neuwarp. Das dem Schneidermstr. C. A. Gramzow und dessen Schwester geh., in Altwarp bel. Grundstück.

5. Septbr. A.-G. Pyritz. Das dem Zimmermstr. H. Müller geh., in Pyritz, am Viktoriaplatz, bel Grdst.

Konkurssachen.

4. Septbr. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Handels-Gesellschaft J. Reich (Inhaber Geschwister Reich) hierselbst.
Prüfungs-Termin: Kfm. Th. Zebrowski hierselbst.
Schluß-Termin: Kfm. Alb. Berger hiers.
Schluß-Termin: Nachlaß des verst. Kfm. C. W. A. Devantier hierselbst.

Verspätet.

Nach langem, schweren Leiden entschlief heute Abend 6½ Uhr sanft zu einem besseren Leben meine innigst geliebte Frau, unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die **Frau Kommerzienrath Elfriede Vollgold**, geb. **Langner.**

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Theodor Vollgold, Kommerzienrath,
Dr. Eugen Vollgold,
Valesca Vollgold, geb. Vollgold,
Anna Scheche, geb. Vollgold,
Alfred Vollgold, Regierungs-Assessor,
Helene Berckemeyer, geb. Vollgold,
Bianca Vollgold,
Anna Vollgold, geb. Walter,
Oscar Vollgold, Amtsgerichtsrath,
August Scheche, Hauptmann im Ingenieur-Korps.
Fritz Berkemeyer, Amtsrichter,
und **10 Enkel.**

Hüttenwerk Torgelow, 22. August 1885.

Verein zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen.

Am 1. September beginnen die Kurse in neueren Sprachen:

Englisch, Spanisch, Französisch.

Theilnehmer wollen sich im Vereinslokal, Börse III, melden.

Reise-Stipendien für tüchtige Mitglieder.

Die Beiträge pro II. Semester gef. abzuliefern.

Tägliche Salon-Schnell-Dampferfahrt

HAMBURG — HELGOLAND.

Das neue, eigens für diese Fahrt erbaute Salon-Schnell-Dampfschiff

„Freia", Capt. Wahlen,

führt während der Saison jeden Morgen (an Wochentagen um 8 Uhr — an Sonntagen um 7 Uhr) **direct von Hamburg nach Helgoland** und jeden Nachmittag (an Wochentagen um 3 Uhr — an Sonntagen um 5 Uhr) retour. Reisedauer 5—6 Stunden. Dauer der Seefahrt nur 1½—2 Stunden.

Im prompten Anschluss an Post-Dampfer „Freia" fährt ab **Helgoland** der Seedampfer **„FRIESE"**, Capt. **Quedens**, jeden Montag und Freitag:

nach Norderney,

jeden Dienstag und Sonnabend:

nach Wyk a. Föhr und Sylt,

und folgenden Tages zurück. — Passage-Preise: Helgoland ℳ 12, Retourbillets ℳ 20; Norderney ℳ 18, Retourbillets ℳ 30; Föhr ℳ 16, Retourbillets ℳ 25; Sylt ℳ 21, Retourbillets ℳ 35. Die Retourbillets sind 35 Tage gültig.

Auf den Bahnhöfen der Stationen **Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Hannover, Cassel, Frankfurt a. M.** gelangen directe Billets nach Helgoland **via Hamburg pr. Schnell-Dampfer „Freia"** zur Ausgabe. Prospecte bei **Haasenstein & Vogler.**

Fahrpläne und nähere Auskunft ertheilen

MORRIS & Co., Steinhöft No. 8, **Hamburg.**

Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à	ℳ	**150,000**	baar =	ℳ	**150,000.**
1 à	„	**75,000**	baar =	„	**75,000.**
1 à	„	**30,000**	baar =	„	**30,000.**
1 à	„	**20,000**	baar =	„	**20,000.**
5 à	„	**10,000**	baar =	„	**50,000.**
10 à	„	**5,000**	baar =	„	**50,000.**
50 à	„	**1,000**	baar =	„	**50,000.**
500 à	„	**100**	baar =	„	**50,000.**
3000 à	„	**50**	baar =	„	**150,000.**
3569	**Baar-Gewinne**	zusammen		ℳ	**625,000.**

Ziehung am 2. und 3. November 1885

im Ziehungssaal der königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

Ganze Originalloose à Mk. 5,50.
Halbe Antheilloose à „ 3,—
Viertel Antheilloose à „ 1,50

empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Für frankirte Loosezusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht." München, 19. Juli 1870. J. Liebig

Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das „Hunyadi János"-Wasser, wenn ein Abführmittel von promptem, sicherer und gemessener Wirkung erforderlich ist." Rom, 19. Mai 1884. Jac. Moleschott

Man wolle stets Saxlehner's Bitterwasser verlangen.

Dampfkutter und Jollen

liefert und empfiehlt mit vollem Inventar schon von 1500 ℳ an die einzige Spezialfabrik a. d. Kontinent von

R. Holtz in Harburg a. E. (früher Oevelgönne).

Illustrirte, reichhaltige Kataloge gegen 50 ₰ in Briefmarken.

Ein altes, sehr bedeutendes

Destillationsgeschäft

in einer größeren Provinzialstadt ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.**

Offerten unter **J. N. 5943** bef. **Rud. Mosse, Berlin SW.**

Nederlandsche Sigaren- en Tabaks-Fabriek

Preiscourant zu Diensten. Preiscourant zu Diensten.

WERELDHANDEL

Diese beliebte Marke holländ. Cigarren, Cigarrillos und Rauchtabake ist en gros für Deutschland allein zu beziehen durch **Fr. Meininghaus & Co.**, Düsseldorf.

Hanf-Kouverts

mit Firmendruck,

1000 Stück von 1,75 ℳ an.

liefert **Georg Wolff**, Schönebeck a. E.

Muster gratis und franko

9½ ℔ Kaffee

Campinas	ℳ	7.80
edel do.	„	8.20
Javaart	„	8.50
Maracaibo	„	9.—
f. grün. Java	„	9.20
f. Guatemala	„	9.65
ff. Laguayra	„	10.65
ff. Guat. Perl	„	11.55
edel Gold-Java	„	12.00

Dieselben Caffees **gebrannt** mit 20 % Aufschlag ab unserer Niederlage Quedlinburg.

guter u. rein. Geschmack garantirt. Zoll- u. portofrei geg. Nachnahme. Muster u. Preislisten gratis u. franco.

Thee Congo ℳ 2, Melange ℳ 3, Souch. ℳ 4, engl. do. ℳ 5. Verzollt. — Von 5 ℔ an franco.

Wesche & Meyer, Hamburg.

R. Grassmann's Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Liniaturen, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien**), Griechisch, **Notanden, Rechenbücher** u. s. w.

Schreibebücher auf **schönem, starken, weißen Schreibpapier**, 3½ und 4 Bogen stark, à 8 ₰, per Dutzend 80 ₰

Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰

Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 ₰, 4 Bogen stark, à 8 ₰, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰

Schreibehefte desgl., 2 Bogen stark, à 5 ₰, per Dutzend 50 ₰

Schreibebücher auf starkem **extrafeinen Velinpapier**, 3½—4 Bogen stark, à 10 ₰, per Dutzend 1 ℳ, 10 Bogen stark, à 25 ₰, 20 Bogen stark, à 50 ₰, 30 Bogen stark, à 75 ₰

Ordnungsbücher à 10 ₰

Aufgabebücher (Oktav) à 5 ₰ und 10 ₰

Notenbücher à 10 ₰, größere 25 ₰

Zeichnenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 ₰, extra große à 1 ℳ

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 ₰

Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder 2c. zu den billigsten Preisen.

Größte Auswahl von guten Särgen mit **innerer und äußerer Dekoration zu billigsten** Preisen empfiehlt **M. Hoppe**, Tischlermstr., Krautmarkt 1

Kissen und ließ das eben Erlebte voll auf sich wirken.

Es war für ihn ein harter Schlag gewesen, Helene als Frau wiederzufinden; beinahe zugleich mit dieser Thatsache fiel die Entdeckung des blutigen Mörders, und damit rückte die Hoffnung, die wirklichen Urheber der schändlichen That zu ermitteln, um ein Bedeutendes näher. Was Wunder, daß all diese Aufregungen und seelischen Erschütterungen den starken Mann aus dem Gleichgewicht geworfen hatten; bittere Enttäuschung, lang ersehnte Freude und finsterer Haß stritten in seinem Herzen um die Oberhand, und als Helene sich, nachdem sie ihr Reitkleid abgelegt, nach ihrem Schützling umsah, fand sie sein männliches Gesicht in Thränen gebadet, — Thränen, deren er sich nicht schämte.

Man hatte sofort nach dem Doktor Thevenin gesandt und der alte treue Freund war in aller Eile erschienen Er untersuchte Abric mit großer Aufmerksamkeit, befühlte seine Brust, prüfte den angelegten Verband der Wunde, welche er für ungefährlich erklärte, und saß strahlenden Antlitzes neben dem lang Erwarteten. Auch Madame Thevenin erschien sehr bald — sie war in den zehn Jahren kaum gealtert — und als Abric in ihr treues Gesicht blickte, meinte er, die Zeit müsse stillgestanden haben. Nachdem über Abric's Unfall hin und her geplaudert worden war, sagte der Doktor in seiner derben Weise:

„Abric — waren Sie denn rein des Teufels, als Sie sich Miß Black unter die Hufe warfen? Ich meine doch, wenn ein Pferd mit einer Dame auf dem Rücken daherkommt, mußte man es sehen, und dazu ist Miß Black noch ein ziemlich ruhiges, verständiges Thier."

„Doktor — heute trifft Ihre Schilderung meiner hübschen Stute entschieden nicht zu," rief Helene; „das Thier hat sich, seit ich es nicht mehr bestiegen, seltsam verändert und war voller Launen und voller Einfälle. Erst galoppirte Miß Black gegen meinen Willen nach Versailles — dann hielt sie vor einem Hause, welches ich absolut nicht kannte, und als ich sie dann nöthigte, einen anderen Weg einzuschlagen, gerieth sie aus Rand und Band und stürmte die Allee hinab, ohne meinem Zügel zu gehorchen!"

„Bah," lachte der Doktor gutmüthig, „es kommt öfter vor, daß man die unschuldigen Thiere für seine eigenen Thaten verantwortlich macht! Miß Black erschien mir stets als ein sehr wohlgezogenes Thier und wer weiß, was Sie ihr zugemuthet haben, bis sie so launisch wurde."

„Aber ich versichere Ihnen —"

„Und ich versichere Ihnen," fiel der alte Herr Madame Durandeau ins Wort, „daß ich, obgleich ich nie ein leidenschaftlicher Reiter war, Miß Black sofort und gern besteigen würde — sie war immer höchst vernünftig."

„Aber heute wirklich nicht, und seit sie unsern guten Freund beinahe getödtet hätte, mag ich sie gar nicht mehr leiden."

„Und ich bin dem Thier von Herzen dankbar," sagte Abric matt lächelnd, „denn ohne Miß Black wäre ich nicht hierhergekommen."

„Ende gut, Alles gut," sagte Madame Thevenin; „da Miß Black so vernünftig war, uns Abric zuzuführen, mag ihr verziehen sein."

„Ich wette, daß das Thier ein weit besseres Gedächtniß hat, als seine Herrin," neckte der Doktor, Helenen scherzend mit dem Finger drohend, und ich behaupte, daß Sie in früheren Tagen oft nach Versailles geritten sind, weshalb Miß Black diese Richtung inne hielt."

„Aber, Doktor — hierin sind Sie wirklich im Irrthum," rief Helene lebhaft, „seit unserer Rückkehr nach Frankreich war ich noch nicht wieder in Versailles —"

„Ah bah —"

„Und als Miß Black endlich stand, wußte ich nicht einmal, wo ich mich befand," fuhr Helene unbeirrt fort.

„Dann ist Ihr Gemahl, welcher die Stute ritt, während Sie pausirten, nach Versailles getrabt," beharrte der Doktor.

„Aber Durandeau kennt keinen Menschen dort und er ritt nur nach Paris oder ins Gehölz von Verrieres."

„Ich weiß, was ich sage," brummte der Doktor in seinen Bart; „und ein Pferd hat mitunter Menschenverstand; ich werde der Sache schon auf den Grund kommen."

Helene wollte etwas entgegnen, aber wie von einem neuen Gedanken erfaßt, biß sie sich auf die Lippen und während der Doktor ein Rezept verschrieb, trat Durandeau ein und eilte mit den lebhaften Ausrufungen, welche wir zu Anfang dieses Kapitels wiedergegeben haben, auf Abric zu. Ihm kräftig die Hand schüttelnd, hieß er ihn herzlich willkommen, und erst, nachdem sich der erste Sturm der Begrüßung gelegt hatte, fand Helene, eine ihr selbst unerklärliche Verlegenheit niederkämpfend, den Muth zu den erläuternden Worten:

„Abric — Herr Durandeau ist mein Gatte!"

(Fortsetzung folgt.)